

Durch Spionage an die Spitze

Museum für Industriearchäologie und Textilien in Gent, Belgien ■ Frieder Bluhm



European
Route
of Industrial
Heritage

www.erih.net

Er war ein Industriespion, und für seine Taten hat man ihn in seiner Heimatstadt Gent ein Denkmal gesetzt: Lieven Bauwens (1769–1822). Dem umtriebigen Unternehmer war es zu verdanken, dass die Industrialisierung der Textilproduktion von England auch auf den europäischen Kontinent übergriff. Die Maschine, eine „Mule Jenny“, die er aufs Festland geschmuggelt haben soll, ist heute der Stolz des Museums für Industriearchäologie und Textilien (MIAT) in Gent. Eine ganze Etage widmet das Museum der Tuchfabrikation. Aus gutem Grund: Baumwolle war der Motor der industriellen Entwicklung der ostflandrischen Stadt, dem einstigen „Manchester des Kontinents“. Nicht zufällig residiert das Museum in einer historischen Textilfabrik. Sie bildet den Rahmen für eine umfassende Gesamtschau zur Geschichte der industriellen Gesellschaft von 1750 bis in die Gegenwart.

Bis zum Ersten Weltkrieg war Gent unbestrittenes Zentrum der belgischen Textilindustrie. Bereits im 11. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt am Zusammenfluss von Leie und Schelde zum Schauplatz eines schwunghaften Tuchhandels und neben Paris zu einer wirtschaftlichen Großmacht. Gent war vor London die zweitgrößte Stadt Nordwesteuropas. Nur die Metropole an der Seine war größer. Indes setzte sich die Industrialisierung und damit auch die Mechanisierung der Textilproduktion zuerst in Großbritannien durch. Der eklatante Garmangel in der Wollindustrie, einem der bedeutendsten britischen Wirtschaftszweige, führte zu Versuchen, die Arbeit der Spinnerin zu mechanisieren. Im Jahre 1764 entwickelte James Hargreaves eine Spinnmaschine, die nach seiner Tochter „Spinning Jenny“ genannt wurde. Hier wurde das Garn zunächst auf acht, später dann auf 16 Spindeln gleichzeitig aufgewickelt. 1769 baute Richard Arkwright – bekannt als „Vater des Fabriksystems“ – die erste „Waterframe“, die bereits von einem Wasserrad angetrieben wurde.

Garmangel als Motor der Mechanisierung

Doch sowohl die „Jenny“ als auch die Waterframe hatten gravierende Nachteile: Erstere lieferte zwar feines Garn, das jedoch nicht richtig verzwirrt war und leicht riss; letztere lieferte zwar feste, aber nur für grobe Stoffe geeignete Fäden. Diese Mängel wies die 1774 von Samuel Crompton entwickelte „Mule“ (englisch für Maultier) nicht mehr auf: Sie lieferte ein qualitativ hochwertiges Garn und besaß anfangs 400 Spindeln, spätere Modelle kamen gar auf bis zu 1.000. Die Mule führte dazu, dass sich das Verhältnis von Spinnen und Weben umkehrte: Plötzlich gab es mehr Garn, als die Weber verarbeiten konnten – bis 1785 der Londoner Pfarrer Edmund Cartwright den mechanischen Webstuhl erfand. Dieser litt noch an Kinderkrankheiten, doch der Durchbruch gelang: Um 1820 gab es in England bereits 14.000 mechanische Webstühle, bis 1834 stieg ihre Zahl auf etwa 100.000 an.

Eine Schlüsselrolle während der Industriellen Revolution spielte Manchester. Die zahlreichen Bäche, die in den Pennines nördlich und östlich der Stadt entspringen, waren ideal für die Errichtung von Baum-

wollspinnereien, die durch Wasserkraft angetrieben wurden. Die Stadt profitierte außerdem von der Nähe zur Hafenstadt Liverpool. Um 1798 schmuggelte der Genter Fabrikant Lieven Bauwens eine Spinnmaschine des Typs „Mule Jenny“, auf der das britische Baumwollmonopol beruhte, aus England heraus nach Paris, wo er seine erste Baumwollspinnerei gründete. Ein Jahre später errichtete er eine Fabrik in seiner Heimatstadt Gent, in der noch heute ein Denkmal an den glorreichen Industriespion erinnert: Es war der Beginn einer Blütezeit für die Genter Textilindustrie.

Eine „Mule Jenny“ gehört zu den herausragenden Exponaten des MIAT, das den Weg der Industriellen Revolution in Großbritannien nachzeichnet und zeigt, wie britische Erfindungen schließlich auch die flämischen Industrie revolutionierten. Seinen Platz hat das Museum seit 1990 in der ehemaligen Baumwollspinnerei Desmet-Guéquier. Das Gebäude aus dem Jahr 1905 ist selbst Zeugnis einer Epoche, in der Gent als „Manchester des Kontinents“ galt – mit allen sozialen Folgen: Landflucht, Wohnungsnot, Kinderarbeit. Was das industrielle Zeitalter für die Menschen bedeutete, zeigt der nachgebaute Salon eines reichen Kaufmanns ebenso wie die Rekonstruktion einer kleinen Arbeiterwohnung in einem der vielen armseligen Hinterhofquartiere, die den Nährboden für eine wachsende Arbeiterbewegung bildeten. In diesem Umfeld kam Pierre De Geyter zur Welt, der später in Lille „Die Internationale“ vertonte. Das MIAT ehrt den Komponisten mit einer Bronzestatue. Sie überragt den so genannten Farbgarten mit etwa vierzig Pflanzen, die zum Färben von Textilien dienen.

Rendezvous mit der industriellen Vergangenheit

Museumscafé und -shop sowie ein multifunktionales Auditorium befinden sich in einem 1994 in Gebrauch genommenen Nebengebäude. Das Hauptgebäude des Museums zählt fünf Stockwerke und beherbergt unter anderem das Inventar historischer Betriebe, beispielsweise einer Druckerei, dazu Hunderte von vielfach noch funktionsfähigen Maschinen aller Art. So wird ein Rundgang durch das MIAT zum spannenden Rendezvous mit der industriellen Vergangenheit. Die Gegenwart veranschaulichen so genannte intelligente Textilien aus synthetischen Stoffen, die in Flandern gefertigt werden. Pädagogische Schaukästen mit Museumsspielen zum Ausprobieren sprechen besonders Familien und Schülergruppen an. Das oberste, per Aufzug bequem zu erreichende Museumsstockwerk bietet einen spektakulären Blick über die Genter Altstadt. ■



MIAT – Museum voor Industriële Archeologie en Textiel
Minnemeers 9, 9000 Gent, Belgien
Tel. 00 32 / (0) 9 – 2 69 42 00 | www.miat.gent.be

Fotos: Rainer Klenner, Kaarst

